wenn evangelische Christen die persönliche Beichte suchen und katholische jetzt die allgemeine Beichte schätzen?

Wer sich über die Literatur zur Grundlage und Praxis der Einzelbeichte in den evangelischen Kirchen Mitteleuropas ein Bild verschaffen will, wird in dieser Arbeit eine wesentliche Hilfe finden.

Reinhard Mumm

Christian D. Schmidt, Zeit des Gerichts oder Gericht der Zeit? Ideologie und Eschatologie der Siebenten-Tags-Adventisten. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/M. 1972. 98 Seiten. Brosch. DM 9,50.

Schmidts Adventismus-Analyse ist keine „Schriftentisch-Literatur“. Hier liegt der seit Jahren ernsthafteste und durchdachte Klärungsversuch über Ansprüche, innere Auseinandersetzungen und Selbstverständnis einer eschatologisch orientierten Gemeinschaft (mit immerhin hundertjähriger Geschichte) vor. Für die Siebenten-Tags-Adventisten ein gefährlich scharf zeichnender Spiegel. Allerdings zeigt Schmidt ein Bild mit Zukunftschancen.

Themen wie Adventismus und „Krise der Autorität“, „Vietnam“, „Rassismus“, soziologische Analyse adventistischer Wirklichkeit bieten Sprengstoff genug. Walter J. Hollenweger, selbst durch Untersuchungen über die Pfingstbewegung qualifiziert, geht in seiner Einleitung darauf ein.

Schmidt konstatiert bei den Siebenten-Tags-Adventisten ein „Auseinander“ von Anspruch und Wirklichkeit. Er redet sogar von einem „in bedenklichem Maß“ fehlenden charismatischen Erkennungsmerkmal der *communio sanctorum* bei den Siebenten-Tags-Adventisten. „In der Gemeinschaft scheint derzeit weder eine einigermaßen echte und wirksame Institution oder Teilinstitution noch eine einigermaßen greifbare Geistes- oder Hoffnungsströmung zu existieren, die ge-

meinschaftsrelevant und gleichzeitig anspruchsgerecht wäre.“ Trotzdem endet Schmidt nicht in depressiver Ratlosigkeit: „Wenn wir uns für die Welt Gottes entscheiden, kann eschatologische Existenz heute nur heißen, die Stadt zu bauen, deren Baumeister zwar Gott ist, deren Hilfsarbeiter Er aber nicht entlassen, sondern vielmehr berufen hat.“

Ein guter ökumenischer Ansatz. Adventismus, der sich so versteht, ist vom „Sektierertum“ weit entfernt. Doch es fragt sich, ob die Gemeinschaft diesen Weg auch sieht und geht. Schmidt selbst konstatiert den Konflikt zwischen adventistischer Gemeindefrömmigkeit und der durch ihn selbst manifestierten neuen adventistischen Theologie. Diese Theologie ist — auch das macht Schmidts Buch deutlich — nicht mehr an Ellen G. Whites Prophetinnen-Stellung fixiert, nicht mehr dem eigenen Konversionserlebnis verhaftet und dadurch eingengt. Es ist ein Konflikt „zwischen Geist und Stoff“. Die Fleischwerdung dieser Theologie in den STA-Gemeinden wäre zwar wünschenswert, jedoch würde sie eine Infragestellung der bisherigen Missionsgrundlagen der STA-Gemeinden bedeuten. Denn die Gemeinden müssen mit dem Anspruch auf letztgültige göttliche Legitimation eben dieser STA-Gemeinschaft missionieren.

Das Buch ist geeignet als Gesprächsgrundlage für Begegnungen zwischen evangelischen und STA-Theologen.

Friedrich-W. Haack

CATHOLICA

Gottfried Maron, Die römisch-katholische Kirche von 1870 bis 1970. (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Lieferung N 2.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1972. 135 Seiten. Kart DM 24,—, Subkr.preis DM 19,20.

Es mag gewagt erscheinen, die bewegte und ereignisreiche Geschichte der

römisch-katholischen Kirche zwischen 1870 und 1970 auf gut 130 Seiten zu komprimieren. Die Anlage des Handbuchs zieht freilich diese engen Grenzen, und man wird es dem sachkundigen Bearbeiter, einem langjährigen Mitarbeiter des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim und jetzigem Dozenten an der Universität Erlangen, bestätigen dürfen, daß er innerhalb des ihm gesetzten Rahmens seine schwierige Aufgabe hervorragend gelöst hat. Das letzte Jahrhundert wird von ihm unter dem Gesichtspunkt „Die römisch-katholische Kirche unter der Führung des unfehlbaren Papsttums“ zusammengefaßt, wobei er in einem ersten Abschnitt das Papsttum in diesem Zeitraum darstellt, um sodann seine Auswirkungen nach außen im staatlichen und politischen Raum der verschiedenen Länder sowie schließlich nach innen gegenüber Bewegungen und Problemen im eigenen Bereich zu untersuchen. Das könnte als eine gar zu sehr vereinfachende Aufgliederung erscheinen, die den mannigfachen Verflechtungen und Nuancierungen nicht immer gerecht zu werden vermag, wie es denn ja in dieser knappen Darstellung ohnehin zwangsläufig bei kurzen Skizzierungen und Andeutungen bleiben muß. Der vom Verfasser gewählte Aufriß hat jedoch andererseits den Vorzug der Klarheit des Überblicks und stützt sich zudem auf sorgfältig ausgewählte und reichhaltige Literaturangaben, so daß der Leser eine zuverlässige Anleitung erhält, um selbst einzelnen Fragen weiter nachgehen zu können.

Kg.

Georg Günter Blum, Offenbarung und Überlieferung. Die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* des II. Vaticanums im Lichte altkirchlicher und moderner Theologie. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 28.) Vandenhoeck & Rup-

recht, Göttingen 1971. 234 Seiten. Brosch. DM 34,—.

Die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* des Zweiten Vatikanischen Konzils muß „nach ihrem Inhalt und nach ihrer Intention als ein wichtiger und entscheidender Schritt auf die alle Konfessionen und Theologien verbindende Mitte gewertet werden“. Damit ist sie „ein echter Beitrag zur Verwirklichung der Ökumene in Raum und Zeit. Gerade durch ihr Bemühen um die Wiedergewinnung der altkirchlichen Konzeption der Offenbarung und ihrer Überlieferung haben die Väter des II. Vaticanums den Weg in die Zukunft des Glaubens geöffnet“. Das ist das Ergebnis dieser gründlichen Studie des jetzt an der Marburger Universität als Dozent für Ostkirchengeschichte und Patristik tätigen früheren Pfarrers Blum. Das für das ökumenische Gespräch äußerst wertvolle und beachtenswerte Buch verdient eigentlich eine ausführlichere Würdigung, als sie hier möglich ist. Aber soviel sei wenigstens angemerkt: Blums gute Kenntnis der altkirchlichen Theologie des 2.—5. Jahrhunderts kam der vorliegenden Untersuchung sehr zustatten. Die These, daß die bisherigen konfessionellen Gegensätze in der Frage der Selbstkundgabe Gottes in Jesus Christus und ihrer Weitergabe in der Geschichte am besten auf der Basis der frühchristlichen Theologie zu einer ökumenisch befriedigenden Lösung gebracht werden können, ist in der Tat in der bisherigen ökumenischen Diskussion — vor allem zwischen Vertretern der katholischen und der evangelischen Kirche — nur ansatzweise und zu wenig systematisch vertreten worden. Blum versucht diesem Desiderat durch eine beispielhafte Erörterung des Problems Offenbarung-Überlieferung zu begegnen, indem er das Offenbarungs- und Traditionsverständnis der neueren katholischen Theologie (Drey, Möhler, Kuhn, Newman, römische Schule, Franzelin,